

Rezeption und Memoria der Reformation im östlichen Europa. Hrsg. von Henning P. Jürgens und Ulrich A. Wien. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Beiheft, Bd. 142.) Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht 2024. 227 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-525-57147-7. (€ 70,-)

Der vorliegende Band vereint die Beiträge der Tagung „Die Reformation im östlichen Mitteleuropa II“, die vom 7. bis 9. März 2018 in Mainz stattfand.¹ In elf Beiträgen begeben sich die Autorinnen und Autoren auf eine Art Spurensuche zu „Rezeption und Memoria der Reformation“ – der Plural „Reformationen“ hätte hier wohl besser gepasst – im östlichen Europa. Eingeführt von einem Vorwort der Hrsg. deckt der Band einschlägige Aspekte der Länder der Stephanskronen (weitgehend die Territorien der heutigen Staaten Rumänien, Slowakei und Ungarn), Polens, des zaristischen Russlands und der Länder der Wenzelskronen (Tschechien) ab. Eine transnationale, auf die Habsburgermonarchie fokussierte kulturhistorische Skizze von Robert Born rundet den Band gleichsam ab. Einen Index vermisst man ebenso wie eine der Thematik gerecht werdende Einführung.

So ergibt es sich, dass der Band trotz einer Fülle spannender Details deutlich unter seinen Möglichkeiten bleibt. Die Mehrzahl der Beiträge – ausgenommen hiervon sind die Ausführungen von Timo Hagen und Mithrasg. Ulrich A. Wien zu Siebenbürgen (die jedoch in Kombination gelesen werden sollten) sowie der Aufsatz von Born zu „Ostmitteleuropa“ bzw. zumindest teilweise die Darlegungen von Ewa Kowalská, deren langjährige Arbeiten zur Kirchen-, Wissens- und Bildungsgeschichte Oberungarns (heutige Slowakei) hier in einer deutschen Synthese vorliegen; Ähnliches gilt auch für die brauchbare Darstellung der polnischen Forschungslandschaft im 20. Jh. durch Wojciech Kriegseisen sowie den „Sonderfall“ Schlesien, den Roland Gehrke gewinnbringend darlegt. Die übrigen Beiträge hingegen weisen nahezu durchgängig keine Fragestellungen auf und verbleiben überwiegend auf der deskriptiven Ebene. Einzelne Auffälligkeiten umfassen u. a. die folgenden Aspekte: Zoltán Csepregi verharrt auf der traditionellen wiewohl angesichts der jüngeren Forschungen von Georg Michels jedoch kaum haltbaren These einer ungarischen „Trauerdekade“ von 1671 bis 1681 (S. 16–18).² Joachim Krügers Darlegungen zu Hinterpommern verweisen auf die „größte ethnische Säuberung“ (R. M. Douglas) – der deutschsprachigen Bevölkerung 1944–1946 – mit dem durchaus unpassenden Begriff „radikaler Austausch“ (S. 65), um so die auch die übrigen heute polnischen (und den russischen Oblast Kaliningrad betreffenden) Gebiete zu beschreiben.³ Als drittes Beispiel sei Martin Wernischs Beitrag zu der „Reformation in den böhmischen Ländern“ erwähnt, der zwar – als einziger (!) in dem Band – sowohl John Wyclif als auch Jan Hus erwähnt (S. 120 f.), aber weder vor allem Hus' Rolle für die Reformation nach Luther bespricht noch die Nebenländer Böhmens (vor allem Mähren und die beiden Lausitzen) angemessen umfasst; spannenderweise wird auf den oberungarischen Übersetzer Matthias Bahil (S. 123f.) verwiesen, die für Böhmen jedoch maßgeblichen Arbeiten von u. a. František Šmahel oder auch der Themenkomplex um den „Weißen Berg“ zzgl. Alois Jiráks historischem Roman *Temno* (1915) bleiben unerklärlicherweise außen vor.⁴

1 Für Berichte siehe: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-125755> (erste Tagung); <https://www.hsozkult.de/index.php/conferencereport/id/fdkn-126217> (zweite Tagung) (01.05.2025).

2 Unerwähnt bleibt: GEORG B. MICHELS: *The Habsburg Empire under Siege. Ottoman Expansion and Hungarian Revolt in the Age of Grand Vizier Ahmed Köprülü (1661–76)*, Toronto 2021.

3 Für das Zitat (und zahlreiche Details) siehe: R. M. DOUGLAS: *Orderly and Humane. The Expulsion of the Germans after the Second World War*, New Haven 2012, S. 1.

4 Umfassend nun in neuer Auflage: FRANTIŠEK ŠMAHEL: *Husitská revoluce [Die husitische Revolution]*, Praha 2023. Zum „Weißen Berg“ siehe: JOSEF PETRÁŇ, LYDIE

Die nach Ansicht des Rezensenten jedoch zwei größten Problematiken des Bandes sind der freizügige Umgang mit dem Raum sowie der stark anachronistisch wirkende Ansatz, „die Reformation“ mit Martin Luthers Thesenanschlag zu Wittenberg (1517) zu beginnen. Betreffend den Raum sei dessen schwierige Definition erwähnt, doch wo auch immer dessen Grenzen gezogen werden (sein mögen), die weitgehende Abwesenheit des Baltikums (außer in Johannes Hunds Beitrag zu Russland) oder Königsbergs sind ebenso wenig dargelegt wie die Absenz der sozial- und wirtschaftsgeschichtlich zu Osteuropa zählenden Territorien der Mark Brandenburg und Sachsens sowie Dänemarks.⁵

Das Ausklammern von John Wyclif und vor allem aber Jan Hus' ist das weitaus größere konzeptionelle Problem, liegt doch der folgende Ausspruch von Martin Luther selbst vor: „Kurz wir sind alle, ohne es zu wissen, Hussiten. Ja, Paulus und Augustinus sind wortwörtlich Hussiten.“⁶ Damit schließt sich der Band zwar sowohl an den anglophonen Mainstream an – so beginnen auch Diarmaid MacCullochs Überblickswerke erst mit Luther – als auch an die anlässlich des 500. Jubiläums der Luther'schen Reformation in Deutschland so weit verbreiteten Feierlichkeiten, die eher folkloristischen Charakter denn eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem Thema aufweisen. Die Ideen einer „welthistorischen Bedeutung“ Luthers und einer auf ihm *allein* fußenden Reformation verweisen eher in die Vergangenheit als in das 21. Jh.⁷

Letztlich verbleibt ein zweifelhafter Nachgeschmack, da der Leser durch die fehlende Einführung und die Absenz konzeptioneller Ausführungen gleichsam allein gelassen wird. Weder räumlich noch hinsichtlich der Sozialstrukturen sind die Beiträge ausreichend begründet; oftmals weisen sie auch kaum über die deskriptive Ebene hinaus. Inhaltlich ist der Band zudem angesichts qualitativ recht ungleicher Beiträge als durchwachsen zu bezeichnen, was zudem die Frage in den Raum stellt, warum z. B. die vermerkten räumlichen Monita – die offenbar zum Teil im Rahmen der ersten Tagung diskutiert wurden – nicht in dem vorliegenden Band angesprochen werden.⁸ Dies kann jedoch nicht Gegenstand dieser Besprechung sein. Letztlich ist die Frage der Zusammenstellung des Bandes nicht der schwierigen Geografie,

PETRÁŇOVÁ: The White Mountain as Symbol in Modern Czech History, in MIKULÁŠ TEICH (Hrsg.): Bohemia in History, Cambridge 1998, S. 143–163.

5 Vgl. sowohl: MARKUS CERMAN: Villagers and Lords in Eastern Europe, 1300–1800, Houndmills 2012, S. XVII, als auch: ANDREW C. JANOS: East Central Europe and the Modern World. The Small States of the Borderlands from Pre- to Post-Communism, Stanford 2000, S. 3–10.

6 Zit. nach: GYÖRGY SZÉKELY: Das Erbe von Jan Hus in der Reformation Martin Luthers, in: Annales Sectio Historica 24 (1985), S. 3–24, hier S. 5.

7 DIARMAID MACCULLOCH: The Reformation. A History, New York 2004; DIARMAID MACCULLOCH: All Things Made New. The Reformation and Its Legacy, Oxford 2016 – in beiden Werken erwähnt der Autor weder Wyclif noch Hus. Die deutschsprachige Forschung (hier am Beispiel von: HEINZ SCHILLING (Hrsg.): Der Reformator Martin Luther 2017. Eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme, Berlin 2015, S. 14, 147, sowie passim zum Forschungsstand) liest sich streckenweise ebenso. Auffällig ist, dass Hus in dem von Schilling hrsg. Band lediglich in dem Beitrag von THOMAS A. BRADY: Luther und der deutsche Marxismus, S. 195–203, hier S. 201, erwähnt wird. THOMAS A. BRADY: German Histories in the Age of Reformations, Cambridge 2009, S. 63–68, 72–79, bespricht Hus übrigens relativ ausführlich.

8 Für den Tagungsbericht – die Beiträge sind offenbar nicht erschienen – siehe: HENNING P. JÜRGENS: Tagungsbericht. Die Reformation im östlichen Mitteleuropa I: Reformatorische Netzwerke im östlichen Europa, in: H-Soz-Kult, 09.05.2017, <https://www.hsozkult.de/searching/id/fdkn-125755> (14.10.2025).

Geschichte oder Kultur des östlichen Europas geschuldet, sondern gilt den Hrsg. und, wenn auch in geringerem Maße, den Beiträgern.

Bergen

Stephan Sander-Faes

Reformation als Kommunikationsprozess. Böhmisches Kronländer und Sachsen. Hrsg. von Petr Hrachovec, Gerd Schwerhoff, Winfried Müller und Martina Schattkowsky. (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit, Bd. 51.) Böhlau Verlag: Wien u. a. 2021. 665 S., Ill. ISBN 978-3-412-51953-7. (€ 70,-.)

In den zahlreichen Konferenzen, Ausstellungen und Publikationen, die die Reformationsdekade (2008–2016) und das Reformationsjubiläum von 2017 begleiteten, stand das östliche Mitteleuropa nur selten im Zentrum. Ausnahmen bilden im deutschen Sprachbereich zum Beispiel der von Henning P. Jürgens und Ulrich A. Wien jüngst herausgegebene Sammelband *Rezeption und Memoria der Reformation im östlichen Europa* sowie die hier zu besprechende Aufsatzsammlung, die auf eine als Kooperation der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden und des Lehrstuhls für Geschichte der Frühen Neuzeit der TU Dresden im November 2017 in Prag durchgeführte Tagung zurückgeht. Die Hrsg. sowie die Mehrzahl der Autorinnen und Autoren des Tagungsbandes repräsentieren die drei beteiligten Institutionen.

Die Prager Konferenz verfolgte eine doppelte Absicht: Zum einen sollte ein „kommunikationsgeschichtlicher Blick“ auf die Reformationszeit geworfen, zum anderen eine „raumzeitliche Zielstellung“ verfolgt werden (vgl. S. 11, 13). Während in kommunikationsgeschichtlicher Perspektive insbesondere die Rolle der Druckmedien und anderer Formen der realen oder symbolischen Kommunikation in den Blick genommen werden sollten, ging es historisch-geografisch um die Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitzen) und um Kursachsen als „Geburtsland“ (S. 13) und wichtigste politische Schutzmacht der Wittenberger Reformation. Dass die Aufsätze des Sammelbandes diesen vielschichtigen Fragestellungen und Untersuchungsfeldern „nur mit großen Einschränkungen bzw. exemplarisch gerecht werden“ können (S. 16), wird einleitend eingeräumt. Die spannende Frage ist jedoch, ob es gelingt, das „und“ zwischen Böhmen und Sachsen als etwas Verbindendes darzustellen oder ob es bei einer bloßen Nebeneinanderstellung von Themen bleibt.

Die 24 mit einer englischsprachigen Ausnahme auf Deutsch verfassten Aufsätze werden in sechs Sektionen präsentiert: 1. „Dynamiken und Öffentlichkeit“, 2. „Die politischen Akteure: Stände – Adel – Fürstinnen“, 3. „Institutionen im reformatorischen Kommunikationsprozess“, 4. „Die Kunst der Reformation als Kommunikationsmedium“, 5. „Die Verarbeitung der Reformation – Räume und Wissenstransfer“, schließlich 6. „Traditionsüberhänge und Traditionskonstruktionen“. Ein „Prolog“ von Heinz Schilling stellt das Jahr 1517 in globale Kontexte, geht auf die böhmische und sächsische Situation aber nicht näher ein; ein „Epilog“ von Jiří Mikulec markiert das „Ende der Reformation in Böhmen (1620–1628)“. Der zeitliche Rahmen von den Anfängen der Wittenberger Reformation bis zur böhmischen Gegenreformation zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges ist damit abgesteckt. Unter dem Begriff „Reformation“ wird das Zeitalter des Konfessionalismus demnach mit verstanden, was eher der böhmischen als der deutschen Forschungstradition entspricht.

Während im ersten Themenblock die Beiträge von Alexander Kästner / Gerd Schwerhoff und Thomas Kaufmann das Thema „Buchdruck und Öffentlichkeit“ an kursächsischen Einzelbeispielen (Buchholzer Spottprozession von 1524 bzw. Luthers Umgang mit dem Buchdruck zwischen 1517 und 1520) abhandeln, zeichnen die übrigen Beiträge die Bedeutung des Buchdrucks für die böhmische Reformation vom 15. bis zum frühen 17. Jh. nach. Pavel Soukup widmet sich der böhmischen „Reformation ohne Buchdruck“ und ihren Verbreitungsmedien in überwiegend begriffs- und forschungsgeschichtlicher Perspektive und kommt zu dem Ergebnis, dass die Hussiten den Buchdruck zwar weitgehend ignoriert, aber dieses